

Zwischen vertraulicher Bindung und peinlicher Beklemmung

Gerd Dudenhöffer alias Heinz Becker stürzt das Publikum im Rantastic in ein Wechselbad der Gefühle



Provokante Botschaften vom saarländischen Spießer mit der „Kapp“: Gerd Dudenhöffer alias Heinz Becker. Foto: Huber

Von Ludwig Huber

Baden-Baden – Auf der ausverkauften Rantastic-Kleinkunstbühne in Haueneberstein gastierte am Freitag Gerd Dudenhöffer alias Heinz Becker. Saarländer von Geburt und Landsmann mit offenbar heißem Herzen in seinem unverkennbaren heimatlichen Idiom. Er verstand es einmal mehr, mit seiner Ein-Mann-Show sein Publikum zu Beifallsstürmen hinzureißen.

Ob es bei den launigen Erzählungen zu seiner Vita um die frühen Stationen des 1949 Geborenen, sorgsam verwoben mit den Stationen der aufwärtsstrebenden Bundesrepublik des Wirtschaftswunders oder auch mit deren Schattenseiten des RAF-Terrors, ging, immer wieder schlug er den Bogen

zurück auf die Sicht der Dinge aus der Perspektive des saarländischen Spießers. Der Untertitel zu seiner Vita „Chronik eines Stillstandes“ verheißt denn auch nichts Gutes, denn er verspricht alles oder nichts. Dennoch: Dieses Spiel mit dem Widerspruch als solchem zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk des Kabarettisten und kultiviert diesen geradezu in der saarländischen Kunstfigur des Heinz Becker.

Die Geschichte seiner „Kapp“, getragen seit früher Jugend bis fast durchgängig an diesem Kabarettabend, kann dabei ebenso amüsieren wie die launig wiedergegebenen Schilderungen seiner Lebensstationen von der Geburt in der Nachkriegszeit über Einschulung und vor allem der Erstkommunion. Urkatholisch

geprägtes kleinbürgerliches Milieu und dessen authentische Schilderung schlagen müheelos den Bogen in die autoritär geprägten ausgehenden fünfziger Jahre, kulminierend im traditionellen Kommuniongeschenk, einer Armbanduhr, „die du am besten im Etui lässt, damit ihr nichts passiert“, so der wohlmeinende Rat des Vaters, der aber nicht verhindern kann, dass das wertvolle Geschenk doch eines Tages beim großen Entrümpeln verschwindet.

Einerseits schuf der Kabarettist so eine vertrauliche Bindung zum Publikum, um es fast im selben Moment in peinliche Beklemmung zu stürzen. Weitere ähnlich ausgestaltete Lebensstationen des fiktiven Heinz Becker operieren wieder gefährlich nah an den Abgründen einer Spießerseel und

treffen jeweils direkt den Nerv in ihrer Gesellschaftskritik. Dabei entlarven sie auch eigene gefährliche Bewertungen, meisterhaft gleich zu Beginn aufgezeigt an der aktuellen Flüchtlingsproblematik.

Sparsam in Mimik wie Gestik erfolgreicher spielerischer Einsatz begleitete die teils schon provokanten Botschaften des Künstlers, der an diesem Abend seinen Stammsitz in der deutschen Kabarettszene einmal mehr eindrucksvoll bestätigte. Er hielt dem Spießbürger in jedem meisterhaft den Spiegel vor, bevor er, diesmal ohne seine Kapp in lupenreinem Hochdeutsch – man glaubte seinen Ohren nicht zu trauen –, unter anderem seine jüngste Gedichtkreation „Der Narr“ als Kontrast zum Besten gab.